

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 185.

Mittwoch den 4. Juli.

1849.

Zwei merkwürdige Bäume in und um Leipzig.

Wir besitzen in Leipzig und dessen Umgegend zwei merkwürdige Exemplare von Bäumen ganz verschiedener Gattung, welche ein junger Künstler*) naturgetreu gezeichnet und zur Erhaltung und Verherrlichung ihres Andenkens für spätere Zeiten in Stahl gestochen hat.

Nr. 1 der beiden Abbildungen stellt uns die sogenannte große oder Königseiche dar, die uralte majestätische Zierde unserer städtischen Waldungen auf dem Burgauer Revier. Sie gehört der Gattung der Stiel-Eichen (*quercus pedunculata*) an. Die Benennung Königseiche ist nicht bildlich gebraucht, vielmehr schreibt sich dieser Name von einem Besuche her, den ihr einst der König Friedrich August machte, zu dessen Andenken der damalige Forstdeputirte des Raths, Baumeister Vollsack, das kleine dort noch befindliche Denkmal aus Sandstein mit der Inschrift setzen ließ:

Friedrich August der Gerechte weilte unter dem

Schatten dieser Eiche

Am XVIII. Mai MDCCCIX.

Der Anblick dieser Eiche in der Natur gesehen, vereinigt die Begriffe von Hoheit, Schönheit, Alter und Gewalt, mag das Auge auf dem Umfange ihres Stammes, auf dem Reichthume ihrer colossalen Aeste, die sie über die Höhe von 50 Ellen emporstreckt, auf der Gestalt und Bildung ihres schön gewölbten Schattendaches oder auf der noch immer kräftigen, fein geschlitzten, nirgends geborstenen Rinde ihres Stammes verweilen. Infolge des Gutachtens Sachverständiger würde sie wenigstens 36 Klaffern Ruhe- und Brennholz liefern. So lange dem jetzigen Forstpersonal erinnerlich, wurde sie nie vom Raupenfraße heimgesucht, wahrscheinlich weil das Laub so alter Bäume diesen Gästen nicht behagt. Nach forstmäßigem, freilich erst nach Fällung eines Baumes minder trüglichem Ermessen wird ihr ein Alter von 500, 800—1000 Jahren zugestanden. Urkundliche Hinweisungen auf diesen Baum ermangeln. Jedenfalls würde dieser Nestor des Waldes, an dessen Stamm die Ungewitter und Stürme des 30jährigen Krieges spurlos vorüber gegangen sind, uns mancherlei von grauer Vorzeit zu erzählen wissen. Er ist ein schöner Greis, der die Last seiner Jahre mit jugendlicher Würde trägt und so viele Generationen hindurch der vernichtenden Art Stillstand geboten hat, unter welcher seine Nachbarn fielen.

Es ist möglich, daß die vaterländischen Forsten irgendwo Eichenbäume oder Baumruinen ähnlichen Umfangs aufzuweisen haben, von einer Eiche aber, die so Vieles noch immer jugendlich in sich vereinigt, schweigt die Statistik unserer Forsten, und die durch Theodor Körners Lied berühmt gewordenen, an sich recht schönen Eichen bei Carlbad können jedoch in keiner Beziehung sich mit der unsrigen messen. Referent kennt die große Eiche länger als 50 Jahre und hat in diesem Zeitraum nicht die geringste Veränderung an ihr wahrgenommen. Dennoch wird ihr, und zwar nicht mit Unrecht, nachgesagt, daß der Zahn der Zeit in ihrem Fundamente (Heerdfaul) nage. Sie ist der Aufsicht und Pflege des Forstpersonals besonders empfohlen. Noch hatten wir bis jetzt kein treues leibliches Bild von ihr, und wenn der Sturm sie nicht berstreckt und Art und Säge dann ihre Riesenglieder trennen, würde die spätere Generation ein Recht haben mit uns zu hadern, wenn unser geschäftiges Zeitalter nie darauf bedacht gewesen wäre, der Nachkommenschaft ein Bild von ihr zu hinterlassen: — eine

Mahnung, die hoffentlich den Versuch unsers jungen Künstlers nur befördern kann.

Nr. 2 enthält die Abbildung der schönen Pappel (*populus pyramidalis* oder *italica*), welche auf der linken Seite der Brücke am Ausgange des innern Petersthores, in dem Stadtgraben wurzelnd, die colossalen Aeste ihres riesenhaften Baues den Verweilenden vor Augen stellt. Fast eben so merkwürdig, wie die große Eiche, ist auch dieser Baum, wenn auch in Ansehung seines Alters, von dem wir nachher sprechen, von jener geradezu das Gegenheil. Sie liefert den Beweis, welche seltene Höhe und Stärke diese Baumgattung in verhältnißmäßig kurzer Zeit erreichen kann, wenn ihr Wachsthum von solchen ihr zusagenden Umständen begünstigt wird, dergleichen sich zufällig bei der Stellung dieses Exemplars vereinigen. Ihre Höhe betrug im Jahre 1843 geometrisch gemessen 61 Ellen 18 Zoll, ihr Umfang — 3 Ellen über der Erde gemessen — 7 Ellen 22 Zoll. Von einem der obersten Siebelfenster des Kornmagazins aus gesehen, überzeugt man sich, daß ihr Gipfel alljährlich noch im fortschreitenden Wachstume begriffen ist*), während ihr unterer Stamm im Graben in jedem Frühjahr noch einen kleinen Wald junger Ausläufer treibt, welche abgeschnitten werden, um der hochgetriebenen Spitze, welche die Höhe der Peterkirche längst hinter sich zurückgelassen hat, den Nahrungsstoff nicht zu entziehen. Um diese ungewöhnlichen Wachsthumsvhältnisse begreiflich zu machen, hört man zuweilen die Erklärung, daß dieser Baum die erste italienische Pappel sei, welche in Leipzig gepflanzt worden. Diese Sage gehört der Fabel an, wie Referent genau versichern kann, der die Bekanntheit dieses Baumes im Sommer 1798 machte, als derselbe noch als ein 8—10 jähriges Bäumchen mit seinem schlanken Gipfel die Brücke vielleicht 1—2 Ellen überragte und ein biegsames Spiel des Windes war, während anderwärts in Leipzig bereits viele alte, zum Theil schon verkümmerte Pappeln standen. Ohne daher dem Hörsinne der jetzt höchstens 61—62 jährigen Matrone zu nahe zu treten, wird sie sich gefallen lassen müssen, das Verdienst ihres Wachstums hauptsächlich ihrer Stellung zugeschrieben zu sehen. Wie bekannt, bedarf die Wurzel der Pappel zur Ernährung ihres weichen schwammigen Holzes großer Feuchtigkeit, ohne welche ihre zahllosen Aeste eben so schnell verkümmern, als sie mit ihrer Hülfe sich entwickeln. Dieser Umstand hat das enorme Wachsthum der unsrigen absonderlich begünstigt, weil ihre Wurzeln in dem an sich feuchten und üppigen Boden des Stadtgrabens und zwar gerade an der Stelle sich befinden, wo die hölzerne Röhrenleitung der Wasserkunst aus der Tiefe des Grabens nach der Stadt emporsteigt und, wie der Augenschein lehrt, der Druck des Wassers auf die Röhren fortdauernd Feuchtigkeit ausschwigt, die sich dem Boden mittheilt. Diese unversiegbare Quelle hat die Jugend des durstigen Jünglings genährt. Eine noch kräftigere aber hat ihm die schlammige Cünette des alten Festungsgrabens dargeboten, bis zu welcher seine Wurzeln unter der Erde reichen. Auch die stete Bedeckung des Röhrenlagers mit Stalldünger zur Zeit des Winters hat den Boden fortdauernd neu befruchtet. Hierzu kommt, daß der Schutz der Zwingergebäude und der Kirche ihn gegen die Stürme aus Norden so lange schützte, als er sich noch nicht, wie jetzt, in höhere Regionen emporgeschwungen hatte.

Der Compagnon der Pappel auf der andern Seite der Brücke ist kein Zeitgenosse der unsrigen, sondern der Nachfolger eines gleichzeitig mit der unsrigen gepflanzten Vorgängers, welcher leh-

*) Herr Ferd. Amant. Diese beiden Kunstblätter, die wir der Beachtung des Publicums empfehlen, sind in Commission bei P. Del Vecchio erschienen und kosten im Subscriptionspreis nebst Text 17 Ngr.

*) Bei der letzten am 1. Juni 1843 vorgenommenen Messung hatte ihre Höhe 63 Ellen 5 Zoll erreicht.